



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Samstag, 24. December.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

unser Batterien abzuschneiden; der Feind wurde aber von der 31. Brigade, welche bereits von uns unterrichtet war, durch einige kräftige Salven abgewiesen. Wir glaubten nun, die ganze Geschichte sei für heute zu Ende und daß wir Herren des Wäldchens wären. Links von uns war das ganze 3. Bataillon unseres Regiments an der Lisière des Waldes ausgeschwärmt, und so mochte es ungefähr $\frac{1}{2}$ 8 Uhr geworden sein, als auf einmal eine Kugel an meinem Ohr vorbeisüß. Wir sahen erstaunt nach links, von wo der Schuß her kam, es war und blieb aber momentan ruhig, nichts regte sich, und Lieutenant von Holleben beauftragte mich, eine Patrouille mit noch zwei Mann ins Vorterrain zu machen, um zu recognosciren. Rechts und links war ein Hohlweg, vor uns ein Wäldchen; ich sah und hörte nichts, als auf einmal mir wohl 5 bis 6 Kugeln um die Ohren flogen, ebenso meinen Kameraden, welche ich zu meiner Sicherheit im Hohlwege stehen gelassen. Um nicht abgesehen zu werden, zog ich mich zurück, meine Meldung an Lieutenant von Holleben machend, und mich wieder an meinen Platz an der Lisière des Waldes begebend. Da plötzlich gab es starkes Pelotonfeuer auf unserer linken Flanke, wo die 8., 11. und 12. Compagnien unseres Regiments ausgeschwärmt waren; alsbald kamen auch einige Leute der 8. und 12. Compagnie und meldeten, daß der Feind wohl in der Stärke von einer Compagnie auf das Wäldchen losmarschire. Lieutenant Hermans schickte die Leute mit dem Bemerkten zurück, sich nicht beirren zu lassen, tüchtig zu feuern, auf ihren Posten zu bleiben und den Feind abzuweisen. Ich komme jetzt an den entscheidenden Moment, der beinahe den Tod oder die Gefangennahme der ganzen 7. Compagnie zur Folge gehabt hätte, wenn es nicht der umsichtigen Führung und Leitung des Lieutenants Hermans sowie der Tapferkeit des 5. Zuges unserer Compagnie gelungen wäre, uns aus dieser kritischen Lage mit verhältnismäßig geringen Verlusten zu befreien. Wir, der 5. Zug, lagen nämlich sämmtlich auf der Erde, die Front dahin, wo wir einen Feind zu erwarten hatten. Hinter uns, in einer Entfernung von 200 Schritt, standen der 6. und Schützenzug unserer Compagnie als Soutien zu unserer etwa nöthig werdenden Verstärkung bereit, als sich auf einmal ein förmlicher Kugelregen über uns ergoß, so daß wir sämmtlich der Meinung waren, unsere eigenen Leute feuerten irthümlicher Weise auf uns; wir wurden aber plötzlich eines Anderen belehrt! In einer Entfernung von kaum 20 Schritt bligte es auf einmal aus circa 40 Gewehren auf, die Kugeln sausten wie Hagelkörner daher, eine momentane Bestürzung; dann aber, wie auf Commando, traten wir aus dem Walde und legten uns auf die Erde, immer noch überlegend, ob wir feuern sollten oder nicht, da wir die vor uns noch stets für die Unfrigen hielten. Die Natur hat mich bekanntlich mit einer sehr starken Stimme bedacht; mit Hilfe dieser rief ich den vor uns Stehenden zu: „Um Gotteswillen schießt doch nicht, wir sind ja Preußen, wir sind ja 40er“, worauf mir in gebrochenem Deutsch und in elsässischem Dialekt erwidert wurde: „Ja, ja, wir schießen ja auch gerade auf die Preußen!“

Jetzt erst war es uns klar, woran wir waren, besonders als zugleich ein anderer Kamerad neben mir rief: „Es sind Franzosen!“ Nun ging auch unsererseits das Feuern los, und zwar mit gehörigem Nachdruck.

Schließlich sei hier noch ein Akt schrecklicher Grausamkeit der Franzosen mitgetheilt. Der Bataillontambour des 3. Bataillons 40. Regiments gerieth in Gefangenschaft und die Franzosen schleppten ihn in ein Haus, wofelbst sie ihm über 20 Bajonettsche versetzten, einem anderen gefangenen Füsilier aber die Zunge aus dem Halse schnitten und sie dem ersteren in die Hand gaben. Daß solche Banditenstreich nicht geeignet sind, bei den deutschen Truppen eine milde Stimmung hervorzurufen, sondern nur zur Rache und Vergeltung auffordern, ist begreiflich. Es ist ein schrecklicher Krieg.“

Das Generalstabswerk beziffert die Stärke der Armee Faidherbe's in der Schlacht bei Amiens oder an der Hallue

(von den Franzosen Schlacht bei Pont-Myelles genannt) auf 43000 Mann, die deutschen Kräfte auf 22262 Mann Infanterie, 2314 Pferde und 108 Geschütze. Ferner bemerkt das Generalstabswerk:

„Die in ihrem inneren Halt noch wenig befestigten, auch gegen die strenge Kälte nur ungenügend ausgerüsteten französischen Truppen waren durch den ungünstigen Verlauf des Kampfes in hohem Grade erschüttert worden; General Faidherbe verzichtete daher auf eine Fortsetzung des Widerstandes und führte seine Armee wieder in den Bereich der schützenden Festungen. Er hatte in der Schlacht über 1000 Mann an Todten und Verwundeten, außerdem eine noch größere Zahl an Gefangenen und Versprengten eingeüßt, während sich die Verluste der Deutschen auf etwa 900 Mann beliefen.“

(Bei der Verfolgung am folgenden Tage wurden noch mehrere Hundert Versprengte aufgegriffen.)

General von Manteuffel hat der Stadt Amiens in dankbarer Anerkennung ihrer Sorge um die Verwundeten die in Folge einer Verwundung eines Soldaten auferlegte Contribution von 20000 Francs wieder erlassen und solches durch eine Publication zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Französische Nachrichten:

Ville, Samstag, 24. December. Ein siebenstündiger Kampf, meist durch Artillerie geführt, hat zwischen Faidherbe und Manteuffel bei Pont-Myelles stattgefunden.

Ville, Freitag, 23. December. General Faidherbe meldet aus Corbie an den Präfekten des Nord-Departements: „Heute von 11 bis 6 Uhr Schlacht an der Brücke von Myelles. Wir sind Herren des Schlachtfeldes geblieben nach einem langen Artilleriekampf, der durch einen Infanterie-Angriff auf der ganzen Linie beendet wurde.“

Cherbourg, Freitag, 23. December (via England). Die ganze Armee, wohl organisiert und bewaffnet, ist vorgerückt. Man glaubt, daß dieselbe eine Vereinigung mit General Chaney bezweckt.

Bordeaux, Sonntag, 25. Dec. Die offizielle Depesche des Generals Faidherbe über die Schlacht bei Amiens lautet: „Der Feind hat uns am 23. von elf bis sechs Uhr eine Schlacht geliefert. Wir waren in günstigen Stellungen an der Somme zwischen Daours und Comy. Unsere Truppen haben den Kampf bewunderungswürdig ausgehalten. Während des Tages wurden Dörfer genommen und wieder erobert. Von fünf Uhr an war unser Erfolg durchschlagend, nachdem unsere Infanterie den Feind mit dem Bajonet zurückgetrieben. Zwischen fünf und sechs Uhr haben die Preußen unter dem Schutze der Dunkelheit einige Dörfer im Thale besetzt. Unsere Truppen haben in ihren Stellungen bivouaquirt.“

Faidherbe schreibt sich also den Sieg zu, trotzdem er sich folgenden Tages „rückwärts concentrirte“.

Samstag, 24. December.

Verailles. Alle Läden sind überfüllt, die deutschen Soldaten machen Weihnachtseinkäufe. Die Kaufleute können sich nicht erinnern, jemals so gute Geschäfte gemacht zu haben. Von Ville d'Avray, schreibt man der „Weser-Fzg.“, haben unsere Soldaten große Tannen hereingebracht, die heute Abend, der guten deutschen Sitte gemäß, überall erglänzen werden; auf den Vorposten findet heute Abend große Illumination statt, um den Parisern zu zeigen, daß trotz Krieg und den damit verbundenen Strapazen ein Freudenfest gefeiert werden kann. Die Kälte ist furchtbar.

Telegraphisch meldet aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen unter dem 24. d. der Correspondent der „Daily News“ Folgendes: „Ein wüthendes französisches Artilleriefeuer wurde von Mitternacht bis heute Morgen auf

Le Bourget concentrirt. Die verwichene Nacht war die dritte, welche von den Franzosen im Bivouac zugebracht wurde, wo sie in Schlachtlinie standen, und das bei einer Temperatur, die bis 12 Grad unter den Gefrierpunkt sank. Heute Morgen erwartete man einen großen Angriff. Der Kronprinz, mit sechs Batterien und einer Infanterie-Brigade von der 4. Armee, ging bei Tagesanbruch nach Gonesse ab, um die Linien der Garde zu verstärken. Es kam indessen zu keinem Angriff, und das Ganze lief auf ein unaufhörliches Bombardement von Le Bourget hinaus. Die französische Infanterie scheint heute Nacht ihre Bivouacs abzubrechen und abzugeben.“

Der Weihnachtsabend wird im Hauptquartier in erster und einfacher Weise gefeiert: bei den Verwundeten und in den Casernen ein Aufbau, dem eine kurze und kirchliche Andacht vorherging, in den Hauptquartieren gesellige Zusammenkünfte. Für die Verwundeten hat die Commandantur durch eine von ihr veranstaltete Sammlung und mehrere Vereine durch ihre Liebesgaben besorgt. Aus London sind Geschenke von dem Norddeutschen Botschafter Graf Bernstorff eingegangen. Die Kosten für die Bescheerung der Truppen sind zum größten Theil von dem Offizier-Corps aufgebracht worden.

Der König verläßt heute die Präfectur nicht, um 9 Uhr sind der Kronprinz, die Prinzen Carl und Adalbert, sowie mehrere deutsche Fürsten und viele Mitglieder des großen Hauptquartiers um den König versammelt. Im königlichen Palais strahlen zwei große Tannen; die Schloßwache hat ein großes Transparent „Es lebe der König“ gemacht. Der Kronprinz beschenkte seinen erlauchten Vater mit einem großen Aquarellbilde, darstellend den Fahnenträger des Königs-Grenadier-Regiments (Nr. 7), der beim Sturm auf Weisenburg voranging, nachdem drei seiner Kameraden, welche vorher die Fahne getragen, rasch hintereinander von feindlichen Kugeln getroffen worden waren. Eine rührende Feier findet im Lyceum statt, wo den Kranken prachtvoll ausgeschmückte Bäume aufgebaut werden und gleichzeitig eine Tombola arrangirt wird.

Um 7 Uhr feierte man das Weihnachtsfest bei dem Kronprinzen in der ländlichen Villa vor dem Thore von Buc. Die Feier trug hier einen einfachen, und wir können sagen, lokalpatriotischen Charakter. Ein Sängerkor von 1. Garde-Landwehr-Regiment, sämmtlich Berliner, begrüßte den Führer der dritten Armee. Mendelssohns „Stille Nacht“ zeigte, daß die rauhen Einflüsse eines fünfmonatlichen Kriegslagers an den Stimmen unserer heimatlichen Gesangvereine spurlos vorübergegangen sind, noch besser aber entsprach den augenblicklichen Lebensgewohnheiten der Vortrag eines jener muthigen und freudeathmenden Taubert'schen Jugendlieder. Versammelt waren um den Kronprinzen die sämmtlichen Offiziere seines Hauptquartiers, etwa 50 an der Zahl, und einige Eingeladene. Ein großer Weihnachtsbaum, dessen Aesten genau bis an die Decke reichten, war auch hier der Mittelpunkt des Festganzes.

Die Truppen vor Paris feiern den Weihnachtsabend mit allerlei Scherzen, ohne sich durch die begonnene sehr starke Kanonade der Forts beunruhigen zu lassen. Bei den Vorposten haben die Soldaten große Weihnachtsbäume aufgestellt, an denen sie Erbswürste, Chassepotpatronen und eine Caricatur vom Erlaiser, mit der Inschrift „Hat ihm schon“ befestigen. Doch an einem Punkte wenigstens wurden die Freuden durch einen blutigen Zwischenfall gestört. In Choisy le Roi, einem Cantonnementsorte des VI. Corps, haben eine Anzahl auf Vorposten stehender Soldaten sich um einen hell strahlenden Weihnachtsbaum gruppiert, als feindliche Granaten in denselben schlugen, drei Musiketiere tödteten und einen Mann schwer verwundeten.

Die Sachsen feierten das Weihnachtsfest in Meaux im sächsischen Feldlazareth, wo 500 Verwundete liegen.

Aus Köln wird der Augsb. „Allgem. Ztg.“ geschrieben: „Der ruchlose Verschwörungsplan, welcher einen Aufstand und Durchbruch der französischen Kriegsgefangenen nach Frankreich zum Zweck hat, ist seit einigen Stunden zu allgemeiner Kenntniß gelangt. Dieser Plan erstreckt sich zunächst auf die zu Köln, Coblenz und Mainz befindlichen Kriegsgefangenen, also auf eine Gesamtzahl von etwa 60 000 Mann. Zum Zeitpunkte des Ausbruches war die nächste Nacht, also vom heutigen Christfest bis zum morgigen ersten Feiertage, bestimmt. Die Militär- und Polizeibehörden waren aber genau davon unterrichtet. Nachweislich wollte man in Köln, Coblenz und Mainz die verhältnißmäßig sehr geringen Wachtmannschaften auf gegebene Zeichen überfallen, entwaffnen und ermorden, und dann unter Mord und Brand der französischen Grenze zufliehen, wo man zunächst im Elsaß auf den erwarteten Succurs rechnete. Viele der Gefangenen hatten bei der Militärbehörde angefragt, ob sie Weihnachtsgeschenke aus ihrem Vaterlande sich zuwenden lassen dürften, was bereitwillig zugestanden wurde. Und was kam an? Eine massenhafte Sendung von Waffen und Munition. Natürlich hat es nun mit Verschwörung, Aufstand und Durchbruch ein Ende.“

Sonntag, 25. December.

Verailles, 25. December; 10 Uhr Morgens. Der Königin Augusta in Berlin. Hier nichts Ernstliches vorgefallen. Feind aber immer noch mit Massen vor seiner Ostfront bivouaquirend. Heute 9 Grad Kälte, aber heiter, ohne Schnee und Wind. Wilhelm.

Verailles, Montag, 26. December. Am 25. erreichte General von Manteuffel in der Verfolgung der feindlichen Nordarmee Albert, wobei Gefangene eingebracht wurden. von Poddieleski.

In der Nacht vom ersten auf den zweiten Weihnachtstag hatten Jäger, die auf Vorposten in dem Wasserturm östlich von Chevilly lagen, sich ein kleines Feuer gemacht, um sich in der kalten Nacht zu wärmen. Sie saßen traulich zusammen und plauderten gemüthlich über ihre Familienverhältnisse in der Heimath, als der tüchtige Feind als Weihnachtsgeschenk ihnen einen jener furchtbaren Zuderhüte zusendete. Die 25 Jäger, die so harmlos um das Feuer herumhockten, sprangen schleunigst auf und suchten Schutz; aber schon explodirt das entsetzliche Ungethüm, das gerade ins Feuer hineingefallen ist, und richtet eine furchtbare Verwüstung an. Drei der Unglücklichen sind auf der Stelle todt und zehn schwer verwundet, die andern sind mit dem Schrecken davongekommen. Aber es hat ihnen die Lehre gegeben, nicht wieder ein Feuer anzuzünden, denn der stets wachsame Feind späht ununterbrochen, um uns Schaden zuzufügen. Ueberhaupt ist der Befehl erlassen, kein Feuer in den Vorposten anzuzünden, weil der Feind so nahe ist, daß er nicht bloß mit seinen Geschützen, sondern auch mit den Chassepots uns Schaden zufügen kann. Es herrscht sehr starke Kälte. Bei den Franzosen sind in verfloßener Nacht eine große Anzahl Erstarrungsfälle vorgekommen und die Truppen haben furchtbar gelitten. Der größte Theil der Nationalgarde kehrte nach Paris zurück, die Schanzarbeiten derselben wurden wegen der Kälte ausgelegt. Namentlich auf dem Mont Aoron leiden die Truppen furchtbar von der Kälte, unter den Zelten friert selbst die Tinte, Wasser und Wein sind gefroren, Brod kann nur mit dem Beil zerkleinert werden; während der Nacht erfrieren zwei Vorposten. Da man jeden Augenblick die Eröffnung des feindlichen Feuers vermuthet, so erhalten die drei Bataillone Marine-Infanterie den Befehl, ihr Lager auf dem entgegengesetzten Abhang gegen die Marne und Fort Nogent zu aufzuschlagen. Der Maire von Romainville beklagt sich über das 26. March-Regiment, dasselbe stehle, raube und brenne.